



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Das deutsche Theater im neunzehnten Jahrhundert

Martersteig, Max

Leipzig, 1924

Der wirtschaftliche Aufschwung. Illusionismus. Merkmale der Dekadenz.

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71797](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71797)



### XIII

## Zeitgeist und Gesellschaft im neuen Reich

Unzweifelhaft war bis zur Wende des nationalen Lebens in Deutschland, also bis zum Austrag der im inneren Zusammenhang stehenden Kriege von 1864, 1866 und 1870/71, bei der Mehrheit des Volkes der Glaube lebendig gewesen, daß mit einer entschiedenen politischen Umgestaltung auch das innere Leben der neugeeinten Nation den Aufschwung zu prächtig harmonischer Entfaltung nehmen werde. Das „Volk der Dichter und Denker“ fühlte sich vor der Gefahr geschützt, in äußerer Machtentfaltung je Genüge finden zu können. Diese sollte nur Mittel sein, Deutschland seine größere Mission: Erwecker und Träger einer humanen Kultur germanischen Charakters zu werden, erfüllen zu helfen. Der bisher niedergehaltene Geist unseres Volkstums werde sich, glaubte man, mächtig aufrichten; Schillers Worte würden sich erfüllen und der ersehnte Kaiser des neuen Deutschlands von Millionen Königen — von königlich fühlenden Bürgern, wie es Schiller doch meint! — ein König werden! Dieses Bild ist nicht willkürlich gesucht; es wurde bei der Nationalfeier des hundertsten Geburtstags Schillers oft heraufbeschworen.

Solcher Glaube wurde freilich nicht von allen geteilt. Daß man aber vor den Pforten einer neuen Zeit stehe, darüber waren alle sich einig. Nicht jedoch darüber, wie diese Pforten, die sich freiwillig nicht öffnen wollten, aufzusprengen wären. Und wie über die politischen Ziele, herrschte auch über die geistig-sittlichen zweifelvoller Streit. Welcher der einander bekämpfenden Weltanschauungen mochte der Sieg beschieden sein, und welcher wohnte die Kraft inne, die erwartete Renaissance der Nation zu erfüllungsverbürgendem Ziele zu leiten?

Als unwiderlegliche Tatsache bot sich der Fortschritt von Handel und Industrie in der Periode 1850 bis 1864 dar, als realer Faktor,

mit dem ganz Europa zu rechnen hatte. Wenn die Produktion von Ackerbau, Handel und Industrie in dem Zeitraum von hundert Jahren sich versechsfacht hatte, so fiel in allen Kulturstaaten die Hälfte dieses ungeheueren Zuwachses fast gleichmäßig auf die bezeichneten vierzehn Jahre. Und Deutschland, obwohl hinter England und Frankreich zurückstehend, hatte seinen vollgemessenen Anteil an dieser wirtschaftlichen Entwicklung.

Auf solchen Grundlagen glaubte man, müsse bei uns etwas ganz Außerordentliches und Neues heraufwachsen, nachdem nun auch der Vorteil der politischen Zentralsation, den die Konkurrenten auf dem Weltmarkt vor uns voraus gehabt hatten, uns zugefallen war. Diese durch den Milliardensegel der Kriegsenttäuschung noch verstärkte Hoffnung auf rasche Erfüllung kühnster Träume bewirkte im neuen Reich ganz allgemein zunächst einen vor keinem Bedenken haltmachenden Illusionismus, der Ausgangspunkt einer ganzen Reihe schwerer Enttäuschungen werden sollte. Welche Art dieses Illusionismus als wesentlichste auf Zeitgeist und gesellschaftliche Form gewirkt und andere herbeigerufen hat, ist schwer festzustellen. Alle seine Nuancen entsprangen jedoch ersichtlich dem einen Mutterboden der Überschätzung materieller Errungenschaften. Wenige nur sahen zeitig die Gefahren des im deutschen Wesen nun um sich greifenden Imperialismus und des rücksichtslos seine Herrschaft befestigenden Kapitalismus. Unter der eingetretenen wirtschaftlichen Hypertrophie schienen alle anderen Gerichtetheiten sozialer Kultur verurteilt zu sein, in diese eine, nun so breit freigelegte Bahn einbiegen zu müssen. In dem äußerlich zusammengeschlossenen Ganzen jezt vor allem einen Anfang zu machen mit dem „inneren Deutschland“ erschien als überflüssige Sorge.

„Nicht etwas ganz anderes und neues also“, sagt Pland im ‚Testament eines Deutschen‘, „ist damit an die Stelle des Alten getreten, sondern nur das früher noch Untergeordnete und Zurückgedrängte, aber längst schon Vorhandene, ist jezt in gesteigerter Form als ausgebreitetes Reich des Empirismus, als verständige Macht industriellen und nationalen Strebens zur Herrschaft gelangt“. Diese Herrschaft unerschütterlich zu befestigen war die allen andern vorangehende Sorge.

Der Kapitalismus schätzt immer nur quantitativ und niemals qualitativ. Ihm genügt es, wenn nur recht viel und vielerlei geschieht, den Anschein gesunden und reichen Lebens vorzuspiegeln: wenn die Städte rapid anwachsen, die Verkehrsmittel sich mehren, die Lebenshaltung vermöglicher Schichten immer anspruchsvoller wird und dem Luxus zuneigt, wenn immer mehr Bücher gedruckt, mehr Bilder gemalt und gekauft, mehr Konzert- und Theaterhäuser

gebaut und, um die banale Nüchternheit solcher Außenkultur zu verhüllen, die Fassaden des öffentlichen Zustands mit allerlei in die Augen stechendem Zierrat behängt werden. Ganz allgemein sieht eine dem wirtschaftlichen Denken verfallene Gesellschaft diese Erscheinungen als Symptome gesund wachsender Kultur. Das alles aber geschah in so reichem Maße, daß mit dem Mehr von Bewegung und Tätigkeit auch für die Künste ein relativer Vorteil erwartet wurde.

Damit war man im endlich wiedererstandenen Deutschen Reich über die Massen zufrieden und zeigte wenig Neigung, den inneren Wert der zugefallenen Bereicherung nachzuprüfen, zu fragen, ob die Erweiterung der Vergnügungen aller Art, der sogenannten Bildungsmöglichkeiten und der künstlerischen Genüsse wirklich neue kulturelle Werte darboten. Man nahm dies ohne weiteres an, fortgerissen vom nationalen Illusionismus, der nun für eine Weile das ethische Zentrum abgab, von welchem aus die hauptsächlich doch von Industrie, Handel und Technik getragene Entwicklung zu einer Erfüllung ohnegleichen führen müsse; so herrlich, so allen Eitelkeiten schmeichelnd, daß man nun erst recht davon absehen zu können glaubte, die Bewältigung der trotzdem noch vorhandenen und in aller Schärfe sich ankündigenden sozialen Probleme sich zur Aufgabe zu machen. Wer 1871 an dem sicheren Aufstieg unserer Kultur gezweifelt und diesem Zweifel Worte verliehen, wohl gar von „Defakadenz“ gesprochen hätte, wäre als ein Verräter am Vaterland gebrandmarkt worden. So stark war der Illusionismus, den die großen Jahre der endlichen Erfüllung entzündet hatten.

Dennoch stand die Defakadenz nicht als drohendes Gespenst erst vor der Tür; sie lebte seit den sechziger Jahren schon mitten unter uns. In den ersten drei Lustren des Reichs enthüllte sie sich nach und nach auch den nationalen Optimisten. „Sonst galt es für eine feste Tatsache“, sagt Heinrich von Sybel, „daß mit dem ökonomischen Zustande auch Bildung und Sittlichkeit zunehme; heute regt sich überall die Klage, daß die ideellen Triebe der Seele vor dem einen herrschenden Drange, der Geldgier, zurücktreten. Eine oberflächliche allgemeine Bildung ist weiter als jemals früher verbreitet; eine Abnahme aber intensiver und genialer Schöpferkraft in der Kunst unzweifelhaft und kündigt sich in mehreren wissenschaftlichen Fächern an“. Die hier gekennzeichnete pseudowissenschaftliche Bildung, schon lange vor der Reichsbegründung im Schwange, war wenig geeignet, ein wirksames Gegengewicht abzugeben, sie trieb die innerlich Haltlosen nur noch mehr dem Materialismus in die Arme. Von Schopenhauer hatte man lediglich die Vergeblichkeit des Strebens innerer Freiheit gegen die Allmacht eines ganz schicksalhaft uns beherrschenden

den dumpfen Weltwillens als Lebenseinsicht angenommen und von den Lehren der „modern“ gewordenen Entwicklungstheorie in der flachen Fassung Darwins nur die vom Rechte des Stärkeren im Kampfe ums Dasein. Den Satz vom Überdauern der Tüchtigeren, das heißt, der den gegebenen Lebensbedingungen am besten sich Anpassenden nahm man als Regulativ jeder sittlichen Verpflichtung. Aus ihm ergab sich die Rechtfertigung jeder Art von Egoismus, der im Erfolge sein Recht sieht. Die Lehre von der Abstammung und Entwicklung des Menschen aus niederen Lebensformen hatte nicht bescheidener gemacht, sondern nur zynischer. Wem das Ende des biologischen Prozesses auf diesem Erdball zugleich das Ende der Seele bedeutete, den Untergang aller geistigen Form, ihr spurloses Verwehen im Weltraum, dem mußte sich die Einsicht der Nutzlosigkeit alles höheren Bestrebens aufzwingen. Größere Naturen verfielen bei dieser Weltanschauung einer nihilistischen Skepsis, feinere einer müden Resignation. Das war, im wesentlichen, die Grundfarbe in der Bereitschaft für die neue Wirksamkeitsentfaltung, über die der erweckte Illusionismus seine mannigfachen Glanzlichter streute, den Schein besonders belebten Kraftausschwunges oder auch eines wirklichen Kräftezuwachses hervorzurufen. Ganz unbezweifelbar aber entfaltete sich dabei und daneben eine Rührigkeit auf allen Gebieten praktischer, technischer und wissenschaftlicher Bewältigung der neuen Aufgaben, wie sie vorher kaum je vorhanden gewesen; auch diese das illusorische „Aufderhöhesein“ ins breiteste Bewußtsein verpflanzend.

Als ernsthaft zu nehmender Rückstand aus den Kinderjahren der modernen Entwicklung, aus der Zeit namentlich des wirtschaftlichen Aufschwungs beeinträchtigte die Aussicht in einem nach allen Seiten wolkenlos gewordenen Horizont eigentlich einzig und allein das Problem der sozialen, genauer der sozialdemokratischen Frage. Sie wurde für das westliche Abendland die das letzte Jahrhundertdrittel beherrschende und für Deutschland die in seine ganze weitere Geschickserfüllung sich als das triebhafteste Ferment ver-schlingende.

\* \* \*

In die wandlungsreichen Vorjahre der wirtschaftlichen Emanzipation war die kurze aber blendende Wirksamkeit Ferdinand Lassalles gefallen. Gegenüber den vielen sentimentalen Unklarheiten des bürgerlichen Liberalismus und seiner jungdeutschen Partisane war seiner Agitation von vornherein eine kulturpolitische Spitze gegeben, wie sie in solcher vernunftgemäßen und ebenso geschichtlich wie psychologisch und ethisch begründeten Schärfe bisher allen Anläufen gefehlt hatte. Nicht zufällig und nebensächlich war Lassalle